

Besprechungen

König, F. (Hsgeb.), *Christus und die Religionen der Erde. Handbuch der Religionsgeschichte*. 3 Bde., gr. 8° (XIII u. 674 u. 784 u. 777 S.) Freiburg 1951, Herder. DM 120.—.

Ein monumentales Werk: das ist der Eindruck, den der Leser bei einer ersten Begegnung mit den drei stattlichen Bänden hat, nicht nur bei ihrem äußeren Anblick, sondern erst recht, wenn er beginnt, sich mit ihnen geistig zu beschäftigen. Dies wird ihm durch die ganze Anlage des Werkes leicht gemacht. Außer der Übersicht über den Stoff der gut gegliederten Bände dienen dazu die Inhaltsaufgliederungen vor jeder Abhandlung. Wer bestimmte Einzelheiten oder den Stoff zu bestimmten Themen quer durch die verschiedenen Religionen sucht, findet das in dem nicht weniger als 74 Seiten umfassenden Personen- und Sachregister, dem ein Autorenregister vorangestellt ist (beide für das ganze Werk am Ende des 1. Bandes). Das sind einige „Außerlichkeiten“, die jedoch bei einem Werk von solchem Umfang keineswegs nebensächlich oder selbstverständlich sind; ohne sie bliebe die Fülle des Wissens ein Zaubergarten ohne Zugang.

So umfangreich das Werk ist, so ist es doch keine bloße Sammlung von Spezialarbeiten, die aufeinander keine Rücksicht nehmen, sondern ein geschlossenes Ganzes, das dem Herausgeber (der inzwischen zum Weihbischof von St. Pölten erhoben wurde) alle Ehre macht. Es ist ein Handbuch für den Nichtfachmann, wird aber auch dem Spezialisten richtunggebend sein für die weiten Gebiete, auf denen er nicht Spezialist sein kann; geschrieben von Fachleuten, welche die Gewähr einer zuverlässigen Darstellung bieten. Das zeigt die Liste der 23 Mitarbeiter, unter denen sich *J. Bonsirven*, *Olaf Graf*, *W. Koppers* und *P. Schebesta* befinden. Dafür bürgt auch der Name von *W. Schmidt*, der für das Werk das Vorwort schrieb.

Die Eigenart der vorliegenden Religionsgeschichte gibt sich in ihrem Titel kund: die Religionen der Erde als Hintergrund für die einmalige Gestalt der christlichen Religion. Damit ist auch der Gesichtspunkt für die glückliche Einteilung der Religionen gefunden. Der 1. Bd. behandelt die Religionen des ur- und vorgeschichtlichen Bereichs, der 2. Bd. die Religionen der alten Völker und Kulturen, der 3. Bd. im ersten Teil die lebenden außerchristlichen Hochreligionen, im zweiten Teil das Christentum, und zwar in seiner ganzen geschichtlichen Dimension (jedoch nicht in der Form einer Kirchen- oder Dogmengeschichte): in seiner Vorbereitung durch das Alte Testament, in seinem Wesen und seiner Entstehung, in seiner orientalischen Erscheinungsweise und in seiner Begegnung mit den Weltreligionen. Trotz des großen Umfangs war jedoch eine Beschränkung auf das Wesentliche geboten. Nicht alle Religionsformen konnten dargestellt werden. Die Literaturhinweise am Beginn (oder Ende) jedes Kap. zeigen den Weg zu weiterer Vertiefung der Erkenntnisse.

Der 1. Bd., die *Ur- und Vorgeschichte* umfassend, beginnt mit einer einführenden Studie des Herausgebers, F. König, über „den Menschen und die Religion“, in der die Fragen nach der Existenz, dem Wesen und der Bedeutung der Religion in sorgfältiger Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur behandelt werden. Es zeigt sich dabei, worauf auch *W. Schmidt* in seinem Vorwort hinweist, welche Fortschritte auf dem Gebiete der Religionswissenschaft seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts erzielt worden sind. Der Bann des Rationalismus und Evolutionismus ist gebrochen. — Über die Entwicklung der Ethnologie und der ethnologisch orientierten Religionswissenschaft der letzten 80 Jahre unterrichtet der Beitrag von *W. Koppers* (Wien): „Der historische Gedanke in Ethnologie und Religionswissenschaft“. Die Ethnologie ist wesentlich Geistes-, genauer Geschichtswissenschaft, nicht Naturwissenschaft. Die Bachofen-Morgansche Lehre von der ursprünglichen Promiskuität und der Priorität des Mutterrechts ist überwunden; ebenso die prälogische Mentalität der Primitiven, die von Lévy-Bruhl selbst widerrufen wurde. Eine Universal- oder Ereignisgeschichte wird zwar nie möglich sein; aber die Beiträge der Ethnologie und Prähistorie zu einer allgemeinen Kulturgeschichte liefern wichtige Voraussetzungen für eine Geschichtsphilosophie. — Von *W. Koppers* stammt auch der nächste Beitrag: „Der älteste Mensch und seine Religion“ mit seinen Fragen nach der Herkunft des Menschenleibs, der Religion des Urmenschen, mit sei-

ner Darstellung des Hochgottglaubens der Bhil in Indien und der Yamana auf Feuerland, und mit seinen Erörterungen über den Gottesglauben nach den Zeugnissen der Prähistorie, über den Urmonotheismus und dessen Ursprung. Dieser läßt sich nach Koppers unter den konkret gegebenen Umständen kaum ohne Uroffenbarung erklären, wodurch der historische Gottesbeweis (im Sinne eines Beweises aus der Offenbarungstatsache) eine neue Stütze erhalte.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Beiträgen, welche die schon erarbeiteten Ergebnisse eigener oder fremder Forschung vermitteln, stößt der weit ausgreifende Beitrag von D. J. Wölfel (Wien): „Die Religion des vorindogermanischen Europa“ in Neuland vor. Nach W. sind die historischen Indogermanenvölker nicht unmittelbare Zeugen des Indogermanischen, sondern ein Amalgam von Vorindogermanischem und Indogermanischem, wodurch ihre Religionen mittelbar auch Zeugen für die Religion des vorindogermanischen Europa sind. Diese der Megalithkultur angehörige Religion enthält außer einem stark ausgeprägten Ahnenkult auch den Glauben an ein ethisches, in das Weltgeschehen und Menschenleben eingreifendes „Höchstes Wesen“; daneben steht die Verehrung von Naturgeistern, die aber als geschaffen gelten. Auf jeden Fall zeigt es sich, daß der Polytheismus jünger ist als das Megalithicum und daß er innerhalb der archaischen Hochkulturen entstanden ist. Obwohl das Urteil über diesen Versuch, wie ihn der Verf. selber nennt, den Fachleuten zusteht, so darf doch gesagt werden, daß die wohlgedachte und reich dokumentierte, zurückhaltende Darstellung des Zutrauen des Lesers weckt. — Der letzte Beitrag dieses Bandes — von P. Schebesta (Wien) — ist der „Religion der Primitive“ gewidmet. Was die Frage nach dem Ursprung der Religion angeht, nimmt Sch. eine mittlere Stellung zwischen dem extremen und dem progressiven Evolutionismus und der Theorie einer reinen Degeneration des Urmonotheismus ein. Nach ihm ist die Urreligion ein undifferenzierter, zugleich magischer, animistischer und personaler Komplex mit anfänglicher Führung des personalen Elements, aus dem das Magische und Animistische später sich ausdifferenzierten und so über den Theismus die Oberhand gewannen. Der zweite Teil der Arbeit enthält eine Darstellung der Religion der afrikanischen Pygmäen mit interessanten Einzelheiten aus den persönlichen Forschungen des Verfassers. Auch Sch. findet Hinweise auf eine Uroffenbarung, ohne jedoch wie Koppers darin schon einen sicheren Beweis für sie zu sehen.

Der 2. Bd., der die Religionen der alten Völker und Kulturen umfaßt, ist nach geographischen Gesichtspunkten eingeteilt. Die „Religion der Griechen“ und des „Hellenismus“ wurde von K. Prümm (Rom) mit kundiger Hand dargestellt. Der Beitrag über die Religion der Griechen schließt auch die archaisch-vorklassische Zeit und die Religion der großen Künstler und Philosophen ein. Auf die Darstellung der Religion des Hellenismus folgt ein religionsgeschichtlicher Vergleich zwischen Hellenismus und Christentum im Hinblick auf Philosophie, Kaiserkult, Götterkult der Volksreligion und die kaiserzeitlichen Mysterien, wobei die Frage nach der synkretistischen Entstehungsmöglichkeit des Christentums behandelt und verneint wird. — Die gedrängte Darstellung der „Religion der Römer“ entstammt der Feder von Th. Corbishley (Oxford). Sie scheidet gut zwischen den ältesten Elementen und der späteren Entwicklung, die stark von Fremdeinflüssen abhängt. — Die spärlichen Quellen zur „Religion der Kelten“ werden von J. Ryan (Dublin) ausgewertet. — A. Closs (Graz), der seinen umfangreichen Beitrag über „die Religion der Germanen in ethnologischer Sicht“ W. Schmidt zum 80. Geburtstag widmet, betritt ein besonders umstrittenes Gebiet, auf dem er nicht nur den schon erreichten Erkenntnisstand darbioten, sondern, soweit das ohne Spezialstudien möglich ist, auch erweitern will. Nebenbei wird einige Aufräumarbeit gegenüber der Rassen-theorie des Nationalsozialismus geleistet. Leider ist die Darstellung unübersichtlich, so daß der Leser, der eine Synthese sucht, etwas enttäuscht sein wird. — Sehr kurz dagegen ist infolge der schlechten Quellenlage, die nur wenig sicheres Wissen ermöglicht, der Beitrag von L. Sadnik (Graz) über die „Religion der Slawen“. — Es folgen dann die Religionen Asiens (mit Einschluß der Religion der Ägypter). Die „Religion der Sumerer und Akkader“ wird von N. Schneider (Luxemburg), die „Religion der Babylonier und Assyrer“ von F. M. Th. de Liagre Böhl (Leiden) gut zusammengefaßt. — H. Ch. Puech (Paris) kommt in kluger Abwägung der schwierigen und durch neuere Funde erweiterten Quellenlage zu dem Ergebnis, daß

die „Religion des Mani“ im Wesen eine vom gnostischen Christentum stark beeinflusste Gnosis ist. — In seinem Beitrag über die „Religion der Ägypter“ zeigt H. Junker (Kairo-Wien), daß am Beginn der geschichtlichen Zeit ein Hochgottglaube geistiger Art steht, der größere Beachtung verdiente. — Die ausgezeichnete Darstellung der „Religion des Zarathustra“ stammt vom Herausgeber F. König. Auf Grund einer Analyse der Quellenlage und ihrer Erforschung hebt er klar die Religion des älteren Awesta, d. i. die eigentlich zarathustrische Religion, von den zoroastrischen Weiterbildungen des jüngeren Awesta ab. — Die Untersuchung von W. Koppers (Wien) über das „Schicksal des Gottesgedankens in den Religionen Indiens“, die sich auch mit den vorarischen Völkern und Kulturen Indiens befaßt, stellt eine Probe aufs Exempel dar, ob und wie weit die These W. Schmidts vom relativ klaren Eingottglauben der wissenschaftlich faßbaren ältesten Religion des Menschen sich durch die indische Religionsgeschichte bestätigen läßt. Koppers kann dabei auf seine eigenen, persönlichen Forschungen zurückgreifen. Die Zurückführung des indischen Kastenwesens auf die Alleinslehre erscheint jedoch weniger überzeugend. — Der Beitrag von W. Havers (Wien) über die „Religion der Urindogermanen im Lichte der Sprache“ räumt mächtig auf mit überholten evolutionistischen Anschauungen, die allmählich aus allgemeinbildenden Werken verschwinden sollten. Von besonderem Interesse ist die Gleichung der Deivos- (Himmelsbewohner) und der Zeus-Reihe, die personale, nicht sprachliche Identifizierung von Indra und Diéus sowie die Entdeckung eines sakralen u-Elementes, das Zeuge ist für eine alte Unterscheidung des Heiligen und Profanen. — Amerika ist der letzte Beitrag dieses Bandes, gewidmet von F. Hampl (Wien), über die „Religion der Mexikaner, Maya und Peruaner“. Bei diesen Religionen zeigen sich nur schwache Spuren des Hochgottglaubens.

Der 3. Bd. behandelt zunächst „die lebenden außerchristlichen Hochreligionen“. H. L. Gottschalk (Wien) zieht in seinem Beitrag über den „Islam, seine Entstehung, Entwicklung und Lehre“, wie es der Eigenart des Islam entspricht, auch das religiöse Recht und die politische Entwicklung in den Umkreis seiner Darstellung. — Außerordentlich anregend und reich belegt ist die Studie von C. Regamey (Lausanne-Fribourg) über die „Religionen Indiens“ (den Vedismus, den Brahmanismus im engeren Sinne, den Hinduismus, die durch Berührung mit dem Islam und dem Christentum entstandenen Sekten und den heutigen Zustand). Bemerkenswert ist der Einfluß der nicht-arischen, einheimischen Religionen auf die Entwicklung der jüngeren Upanishaden im Sinne eines wiederauflebenden Theismus. — Von Regamey stammt auch der Beitrag über den „Buddhismus Indiens“ mit einem Anhang über „die Religion Tibets“. R. sieht das Neue des Buddhismus gegenüber dem Brahmanismus mehr in der Haltung (Brüderlichkeit, Armut, Mönchtum) als in der Lehre. Den religiösen Gehalt betonend, räumt er auf mit der rationalistischen Konstruktion eines bloß philosophischen Ur-Buddhismus, von dem keine Massenbekehrungen hätten ausgehen können. Auch die Apersonalität ist erst kanonisch, nicht ursprünglich. — M. Eder (Peking) spricht von der „Religion der Chinesen“, da die verschiedenen Elemente (Religion der Frühzeit, Konfuzianismus, Taoismus, chinesischer Buddhismus) seit vielen Jahrhunderten in eine synkretistische Gesamtreigion eingegangen sind. E. schildert den Werdegang und die Wesenszüge dieser Religion. — „Ein Abriss der Religionsgeschichte Koreas“ von O. Graf (Kobe, Japan) zeigt diese in der Frühzeit als stark von der zentralasiatisch-sibirischen Naturreligion bestimmt. — „Die Religionen Japans“, der Shinto und der japanische Buddhismus, werden von F. K. Numazawa (Nagoya, Japan) unter Verwertung japanischer und westlicher Literatur dargestellt.

Der letzte Abschnitt des Werkes wendet sich dem Christentum zu. Der Vorbereitung darauf dienen die Beiträge über die „Religion des Alten Testaments“ in ihrer mosaikischen Grundstufe und ihrer Entwicklung von J. Schildenberger (Beuron) und über das „Judentum Palästinas zur Zeit Christi“ von J. Bonsirven (Rom). Es zeigt sich dabei, daß das damalige Judentum trotz gewisser Abirrungen im wesentlichen treu an der alttestamentlichen Religion festgehalten hat. Zum Verhängnis wurde ihm sein starrer Nationalismus und Formalismus. (Die Übersetzung des ursprünglich wohl französisch geschriebenen Beitrags ist leider nach Sinn und Ausdruck nicht immer befriedigend. Das gilt auch von dem folgenden Beitrag.) Die Er-

wartung der Propheten fand ihre Erfüllung in der „Religion Jesu“. G. Bardy (Dijon) führt ein in ihre Zeit und ihre Quellen, er läßt ein anschauliches Bild der Lehre und Person Jesu vor uns erstehen und umschreibt die Religion der jungen Kirche. Ein weiteres Kapitel setzt diese Religion in Beziehung zur Kirche heute. — J. Caspar (Wien-Salzburg) ist bemüht, dem Abendländer ein Bild der verwickelten Geschichte und Eigenart der „orientalischen Christenheit“ zu geben. Eine Darstellung der protestantischen Form des Christentums fehlt ebenso wie eine solche der entwickelten Form der katholischen Kirche; beide wohl deshalb, weil sie ohne eine Darstellung der gesamten Kirchengeschichte kaum möglich wären und überdies beim abendländischen Leser in ihren Grundzügen als bekannt vorausgesetzt werden können.

Den Schluß und das Fazit des ganzen Werkes bildet die Abhandlung des Herausgebers: „Das Christentum und die Weltreligionen“. Zweimal hat sich das Christentum in Theorie und Praxis mit anderen Religionen auseinandergesetzt: in der Frühzeit und auf breitester religionswissenschaftlicher Grundlage in der Neuzeit des 19. und 20. Jahrhunderts. Drei Standpunkte seiner Bewertung wurden vertreten: die wesentliche Gleichheit mit den andern Religionen; die vollkommene Unvergleichbarkeit, die anderswo nur Unwert sieht; die Absolutgeltung in Erfüllung und Vollen dung aller auch sonst vorhandenen Werte und deren Überbietung durch die unvergleichliche Person und Sendung Jesu. Dieser Absolutheitsanspruch, der zum Vergleich und zur Prüfung herausfordert, wird nur vom Christentum erhoben und gehört zu seinem Wesen. Vergeblich versuchte man die historische Herleitung des Christentums aus andern bekannten Quellen. Der Versuch wurde vielmehr zum glänzenden Erweis seiner Einzigartigkeit.

Abschließend darf gesagt werden, daß der Herausgeber, die Mitarbeiter und der Verlag ihr Ziel, ein führendes Werk der Religionsgeschichte aus katholischer Schau zu schaffen, erreicht und sich ohne Zweifel dadurch ein großes Verdienst erworben haben.

W. Brugger S. J.

Zürcher, J., *Aristoteles' Werk und Geist*. gr. 8° (532 S.) Paderborn 1952, Schöningh. DM 12.—

Auf Grund langer und eingehender Erforschung des Corpus Aristotelicum (CA) kommt der Verf. zu einem Aristotelesbild, das durchaus nicht zusammengeht mit jenem, wie es durch die entwicklungsgeschichtliche Analyse entworfen wird. Nach den Forschungsergebnissen des Verf. ist das uns heute vorliegende CA nacharistotelisch, da „es der Nachlaß des Aristoteles ist, aber nicht in der Form, wie er beim Tode des Aristoteles (322) aussah, sondern wie er abgeändert und oft gänzlich umgewandelt beim Tode Theophrasts (288) aussah. Was darin noch an aristotelischer Substanz sich findet, beträgt nicht mehr als 20—30%“ (17). Das heutige CA ist also nichts anderes als „der Vorlesungsnachlaß des greisen, fast 100jährigen Theophrast“ (18). Als Philosoph blieb Aristoteles zeitlebens der „Reformplatoniker“ (25), der die spezifische Form der platonischen Ideenlehre in zwei Punkten ablehnte, indem er einmal „eine physische, reale μέθεξις am ἐν ἐπι πολλῶν vertrat“ und „die Auffassung der Ideen als Zahlen immer gänzlich abgewiesen hat“ (25). Nach dem Zeugnis der Dialogfragmente u. a. (21—31) ist der Aristoteles der Jugenddialoge „der historisch echte und reife Aristoteles“ (24 u. a.). Es sei das Werk des Theophrast, „wenn das CA ihn als Peripatetiker hinstellt“ (25).

Diese Aristotelesinterpretation glaubt der Verf. wissenschaftlich rechtfertigen zu können durch Beweise, die er einmal dem Verhältnis von CA und zeitgenössischer Philosophie, Mathematik, Medizin u. a. (21—124) entnimmt, dann der inneren Widersprüchlichkeit, wie sie deutlich wird durch die Analyse der einzelnen Schriften des CA (131—345).

Eine kritische Würdigung dieser Argumente soll sowohl ihre Beweiskraft erkennen lassen wie auch die Interpretationsmethode des Verf.:

Die im CA, besonders in der Metaphysik dargestellte Philosophie Platons, so entwickelt es der Verf. S. 49—60, ist entweder Aristoteles zuzuschreiben oder Theophrast. Ihre Darstellung kann aber unmöglich von Aristoteles stammen, denn es ist „einfach undenkbar, daß der intelligenteste Schüler Platons dessen Lehre so falsch darstelle“ (49). Also — so schließt der Verf. — ist die Darstellung der Ideenlehre im